

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 23

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das zweite Geleise der Gotthardbahn. (Kriegsgerichte von Eulalia Pampertunta.)



zusehen."

Danach verabchiedeten wir uns.

Am anderen Tage kommt das alte Fräulein Aepli zu mir, zitternd und bebend, und sagt: „Wissen Sie es schon, zwei deutsche Armeekorps stehen an der badiſchen Grenze, ein franzöſiſches an der franzöſiſchen, zwei öſterreichiſche an der Tyroler, und ein halbes italieniſches Corps iſt ſchon in Teſſin eingerückt. Alle marſchiren auf Zürich los und werden ſich hier wahrſcheinlich eine große Schlacht liefern.“

Sie können ſich denken, ich war halb todt vor Angſt. Ich wagte kaum noch die Aepli zu fragen, von wem ſie das wiſſte. Sie hätte es von der Frau Daebli.

Ich ſtürzte ſogleich zur Daebli.

„Ach,“ meinte ſie, „ſo ſchlimm wie die Aepli es geſagt hat, iſt es nicht, aber immerhin ſchlimm genug. Nur ein deutſches Armeekorps ſteht an der badiſchen Grenze, und die Franzoſen und Deſterreicher rüſten ſich, um in die Schweiz einzufallen. Wenigſtens hat es mir Frau Daebli geſagt.“

Ich eilte ipornſtreichs zu Frau Daebli und erfuhr von ihr, daß die Daebli ſtark übertrieben habe. Was ſie betreffe, ſo habe ſie nur gehört, daß Frankreich vom deutſchen Kaiſer der Krieg erklärt worden ſei, daß in beiden Ländern alles mobil gemacht werde und daß die Schweiz wahrſcheinlich der Kriegsſchauplatz ſein werde. Das hätte ihr Frau Daebli als ganz leiſtend erzählt.

Natürlich lief ich zu Frau Daebli und fragte, wie es damit ſtände.

„Das Klappermaul, die Daebli, hat arg übertrieben,“ rief ſie, „ſo viel ich weiß, ſteht ein Krieg nahe bevor, in welchem die Schweiz eine Rolle ſpielen wird. Mehr hat mir die Wiedermaier nicht erzählt.“

Frau Wiedermaier kam, während wir ſprachen, hinzu.

„Von wem haben Sie denn die Kriegsnachricht?“ fragte ich.

„Aber Sie haben ſie mir doch ſelbſt mitgetheilt.“

Sehen Sie, verehrte Redaktion, welches Unglück man in aller Unſchuld anrichten kann.

Kammerſkandal in Athen.

Singe mir, Muſe, den Götterſkandal in der griechiſchen Kammer,

Ihn, der entbrannt in Athen vor ungefähr anderthalb Wochen.

Zwei der Helden begannen den Kampf wie Achilleus und Hector:

Papagannacapulö ward ſchwer beſchimpft von Budurri.

Ihm antwortend darauf mit einer wüthenden Schelle

Gab der Beſchimpfte das Zeichen der Schlacht für die ganze Verſammlung.

Wie der Hagel herab vom Vulkenerſchütterer Zeus fällt,

Fallen Heigen des Ohrs und Schellen des Mauls um die Wette.

Schädelzertrummelnde Stöße zerbrechen auf blutigen Köpfen.

Jeglicher Hieb eine Drachme werth ein Bruder dem andern.

Wie nach ſchwerem Hagelgewitter in Gärten und Feldern

Abgeſchlagene Blätter und Blüten im Graſe zerſtreut ſind,

Lagen im Saale des Raths Cravatten und Brillen am Boden,

Ausgeriſſene Schnäuz' und Härte, Verrückten und Loden.

Bis zur Akropolis tönt: Kakadaimon, Kyon und Haſtunt! —

Wie aus dem brennenden Troja Aeneas den Vater Anchileus

Trug auf den Schultern hinaus den Seinigen Marco Potsari.

Und Georgios, ho baſileus tes Hellados dachte:

„Wahrlich, das iſt die brennende orientaliſche Frage!“ —

Vater: Ich hätte gern meinen Sohn ſtudiren laſſen, aber er iſt im Examen durchgefallen. Nun will ich ihn nach Berlin ſchicken —

Freund: Das iſt recht. Wenn er auch auf der Univerſität nicht immatrikulirt wird, bekommt er wenigſtens den Niederlaſſungs-Zumatrikulationsſchein.

Ein Circulus vitiosus.

Dämmer gibt's nichts, als hierzuland die Leute ſind; man könnte mit ihren Schädeln die Fellen einrennen.

Joachim Säubenz, Dorſchulmeiſter und Gemeindegreiber.

Ich verbitte es mir, mich für einen Dorſchulmeiſter zu halten; ich habe zwei Jahre Latein gelernt und war in Neubeville.

Eugen Hinderlich, ſtädtiſcher Primarlehrer, empfiehlt ſich für Privatſtunden.

Wahre Bildung fängt erſt mit dem Studium der Kaiſer an; mir iſt Nichts greuelhafter als dieſe Kinderwärter, die ſich Lehrer nennen.

Marcus Antonius, Doctor philoſophiae und Oberlehrer am ſtädtiſchen Gymnaſium.

So ein Bokabelreiter vom Gymnaſium zerplatzt ſich vor Hochmuth; wenn ihm der Accuſativus cum Infinitivo in den Kopf ſteigt, ſo hält er ſich für Demosthenes und Cicero.

Doctor Heinrich Heinrichſen, Privatdocent und Verfaſſer mehrerer gelehrter Abhandlungen.

Die Docentchen ſind mir immer ein humorſtiſcher Anblick. Wenn ſie durch ihren Naſentſtemmer in die Welt hineingucken, ſo hält ſich jeder für einen Jupiter tonans.

Max Myſius, Prof. extraord.

Ein Extraordinarius iſt gleichiam das Puppenſtabium, der Larvenzuſtand des wahren Mannes der Wiſſenſchaft, des ordentlichen Profeſſors.

Dorotheus Quoſego.

Wenn ich 'mal Profeſſor und Magnificus bin, ſo ſollen ſie ſehen, was ein vis sapiens iſt. Die Profeſſörchen von heutzutage, ſie ſollen verblaſſen vor den Titanen kommender Jahrzehnte.

Franz, der Flotte, ſtud. phil.

Erkenne dich ſelbſt!

Die ſieben Weien, (ehemals im heidniſchen Griechenland).

Ueber die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans
Iſt nun befreit von dem Alleeinſchwang
Und wurde ſonder Kränze
Geführt über die Grenze.

Der junge Herzog von Orleans
Wiederholt ſich zu viel im Lebensgang.
Das macht ihn nie zum famolen
Anführer der Franzoſen.

Der junge Herzog von Orleans
Thut jezt wieder, was er auch ſchon geſhan.
Ein Unterſchied nur: Jezt gefangen,
Iſt er früher ſelbſt gegangen,
— Ueber die Grenze!

Die „Köln. Zig.“ vergleicht die Kornzölle mit Flöhen. Wenn man bedenkt, wie zäh die Agrarier an dieſen Flöhen feſthalten, ſo begreift man ſchon die Goethe'schen Verle:

„Den liebt' er gar nicht wenig,
Als wie ſeinen eignen Sohn.“

Sonderbar iſt es übrigens, daß, wenn die Flöhe die Landwirthſchaft jucken, das Volk ſich fragen muß.

Kleine Anarchiſtenlieder.

Ein Anarchiſt ſteht einſam
In London auf der Straß',
Er denkt an etwas Fernes
Und ſaßt ſich an die Rai'.

Er denkt an die Anarchiſtin
In einer Schweizer Stadt,
Die man biſher noch immer
Nicht ausgewieſen hat.

Wer nie auf Bergen Bomben goß,
Wer nie in räuberiſchen Nächten
Ein kleines Attentat beſchloß,
Der weiß nichts von politiſchen
Nächten.

Ihr ſchließt die härteſten Verträge
Ihr nehmt den Anarchiſten feſt,
Wo er ſich jehen laſſen möge,
Und — Schweigen iſt der ganze
Nun.